

Erfahrungsbericht ERASMUS Bordeaux 2014/15

VORBEREITUNG

Für den „contrat pédagogique“ (Learning Agreement) muss man sich entscheiden, ob man wie die Franzosen ganze Module belegt (UE = unité d'enseignement), das bedeutet morgens „stage“ (Praktikum, Beginn 8-9 Uhr je nach Station, Ende gegen Mittag), nachmittags Vorlesungen bis 18-19 Uhr. So ein Modul bringt in der Regel 15 Credits und dauert elf Wochen, es gibt je zwei pro Semester. Wenn man also das Jahr durchstudieren würde wie die Franzosen, hätte man vier Module à elf Wochen (übrigens keine Pause, wo es in Deutschland Frühjahrssemesterferien gibt) und am Ende 60 Credits.

Man kann als Alternative nur für Erasmusstudenten auch lediglich einmonatige Praktika absolvieren, das nennt sich dann „stage libre“, beginnt immer am Ersten eines Monats und bringt sechs Credits.

Nur Vorlesungen zu einem Fach zu belegen ist auch möglich, das heißt dann „sous-unité“ und bringt je nach Fach etwa neun Credits. Diese bekommt man allerdings nur, wenn man dazu eine Klausur schreibt, was in der Regel nicht angeboten wird.

Die Internetseite zu diesen ganzen Formalitäten ist zwar recht neu, aber trotzdem ein ordentlicher Dschungel (<http://www.u-bordeaux.fr/Admission/Etudiants-etrange/Programmes-de-mobilite/Programmes-d-echange>), eigentlich findet man hier aber alles, was man braucht.

Ein ganz persönlicher Tipp: Solltet ihr auf Antwort der Uni Bordeaux bezüglich des Bewerbungsstatus warten (normalerweise kommen da wohl Informationen spätestens im Juli), zögert nicht, bei Camille Cholet, der Erasmuskoordinatorin, anzurufen! Ich habe den Fehler gemacht, nur eine E-Mail zu schreiben, auf die nie geantwortet wurde. Ich bin mit gutem Willen dann einfach Ende August hingefahren und musste erfahren, dass meine Bewerbung nie angekommen war. Die ganzen Erasmusformalitäten dann noch einmal zwischen Deutschland und Frankreich hin- und herschicken war nicht nur sehr nervig, sondern hat durch die verspätete Einschreibung auch dafür gesorgt, dass ich im September noch „Ferien“ hatte, obwohl normalerweise am ersten September die Uni beginnt.

ANREISE

Einige meiner Vorgänger haben wohl den Nachtzug genommen, ich bin tagsüber mit dem ICE und TGV/Thalys von Göttingen über Paris in etwa zwölf Stunden runtergefahren. Mit der Carte Jeune (12-25 Jahre, 50€) der SNCF bekommt man da als Frühbucher noch ziemlich gute Preise. Der Umstieg in Paris (gibt nur Kopfbahnhöfe) kann beim ersten Mal etwas beängstigend sein, in der Regel reicht es aber aus, wenn man eine Stunde Zeit hat. Die Franzosen beteuern zwar, die SNCF-Züge wären IMMER verspätet, aber da haben sie den Vergleich mit unserer DB noch nicht gemacht. ;)

Ansonsten gibt es auch ganz gute Busverbindungen (Eurolines), da fährt man etwa 16 Stunden über Nacht und hat aber nicht so viel Umstiegsstress.

Fliegen geht natürlich auch, ist aber sehr teuer. Die Billigairline „Volotea“ fliegt Bordeaux von München und Prag aus an, ansonsten gibt's nur teure Air France-Angebote.

Zur Surfsaison im Sommer (wer also vielleicht schon im Juli anreisen will) gibt es einige Deutsche, die Mitfahrgelegenheiten als Direktfahrt anbieten, so bin ich Anfang Juli für 60€ von Dortmund aus runtergefahren.

UNIVERSITÄT

Der Medizincampus in Bordeaux heißt „Carreire“ und befindet sich im Westen der Stadt direkt neben dem Universitätskrankenhaus, „CHU Pellegrin“, auch „Tripode“ genannt. Nicht wundern, Vorlesungssäle heißen hier „Amphitheâtre“ oder einfach „Amphi“. Nach der erfolgreichen Einschreibung über das Büro von Camille Cholet müsst ihr zu Madame Todesco für die Einteilung der Praktika. Die Praktikumswahl ist ein bisschen Glückssache. Die meisten Module beinhalten nämlich verschiedene Disziplinen, so zum Beispiel das Modul „Neuro Psycho-Sensorielle“, was ich belegt habe. Es vereint Neurologie, Neurochirurgie, Psychiatrie, Ophtalmologie, HNO und MKG. Alle Studenten hören alle Vorlesungen zu diesen Themen während der elf Wochen des Moduls, bleiben aber die gesamte Zeit nur auf EINER Station. Wer sich also auf Neuro freut, kann gut und gerne für elf Wochen in den MKG-OP geschickt werden. Die Franzosen dürfen sich ihre Praktika ihren Noten entsprechend auswählen (die Besten dürfen zuerst wählen), die Erasmusstudenten müssen auf das Wohlwollen von Madame Todesco hoffen.

Neben dem CHU direkt am Campus gibt es z.B. noch die Klinik „Haut-Lévêque“ ziemlich weit draußen im Südwesten (mit dem Fahrrad 40 Minuten vom Zentrum) oder das kleine Hôpital St André direkt am Zentrum. Sowohl der Ort als auch die Disziplin sind also Glückssache.

Direkt Anfang September werden spezielle Sprachkurse für medizinisches Französisch beim Sprachlehrerurgestein Bruno Lemière am Campus Victoire (schönster Campus von Bordeaux!) angeboten. Diese dauern je eine Woche (es gibt mehrere Durchläufe) und sind sehr intensiv, in der Regel von 8-18 Uhr. Dabei geht es in erster Linie mehr um das Fachvokabular als um die französische Sprache an sich. Nach diesen Medizinerkursen finden allerdings reguläre Französischkurse beim gleichen Lehrer semesterbegleitend statt. Wenn ihr nicht wie ich wegen der verspäteten Immatrikulation aus dem E-Mail-Raster fällt, werdet ihr dazu auf jeden Fall Informationen zugeschickt bekommen. Sollten trotzdem Fragen zum Leben oder zum Uniablauf aufkommen, wendet euch an Philippe Leicht und Julien Gourgues (<http://www.u-bordeaux.fr/Vie-des-campus/Accueil-des-etudiants>) vom „Bureau de la vie étudiante“. Sie haben ihr Büro am Campus Carreire und kümmern sich sehr verständnisvoll und freundlich um die Belange des Studentenlebens, vor allem der Erasmusstudenten. Regelmäßig werden von ihnen Ausflüge für die ausländischen Studenten angeboten, z.B. Weinlese, Skifahren, Freizeitparks. Diese Angebote sind meistens recht günstig und bieten die Gelegenheit, andere Studenten kennen zu lernen.

Das Stationsleben kann sehr lohnend sein, wenn man sich einzubringen weiß. Als Studenten werdet ihr je nach Modul ins vierte, fünfte oder sechste Jahr des französischen Studiums gesteckt (entspricht in Frankreich DCEM 2, 3 oder 4, „deuxième cycle des études médicales“). Eure Mitstudenten sind sogenannte „externes“ bis zum Ende des sechsten Jahres, danach gibt es ein Hammerexamensäquivalent, wonach sie aber Studenten bleiben („internes“) bis zum Facharzt. Die Hierarchie danach ist in etwa „chef de clinique“, „praticien hospitalier“, „professeur“, „chef de service“. Bis auf die Visite hat man es hauptsächlich mit den internes zu tun, die immer da sind, manchmal sieht man

noch seine chefs de clinique. Zur Visite kommt dann der Professor ein- bis zweimal pro Woche.

Als externe wird man in Frankreich monatlich bezahlt, muss Nacht- und Wochenenddienste übernehmen und hat eine Woche Urlaub. Inwiefern diese Modalitäten auch für Erasmusstudenten gelten, hängt stark von der Station ab (bezahlt wird man aber nie). Es kann also sein, dass von euch erwartet wird, bestimmte Dienste zu übernehmen, und euch aber im Gegenzug Urlaub verweigert wird.

Die Arbeit eines externe unterscheidet sich natürlich von Station zu Station, im Allgemeinen beinhaltet sie aber immer die Aufnahme von neuen Patienten inklusive Untersuchung und Anamnese, die Führung der Patientenakte, Vorstellung bei der Visite. Auf meiner Neurostation hatte ich zum Beispiel immer zwei bis drei Patienten, für die ich der zuständige externe war. Bei uns war die Regel, dass die externe alle Lumbalpunktionen machen sollen. Man schaut also einmal zu und beim nächsten Mal macht man es unter Aufsicht des interne selbst. Hier keine falsche Scheu zeigen und sagen, dass man es machen möchte! Ansonsten wurden an uns diverse Anrufe bei Praxen/Krankenhäusern bezüglich früherer Behandlungen delegiert, außerdem viele kleine Tests wie den Schellong-Test, Dysautonomietest und Methoden zur Feststellung kognitiver Defizite wie MMS, BREF, MOCA. Man hat viel Zeit, seine Patienten kennen zu lernen und sich mit ihren Krankengeschichten und der Therapie direkt im Verlauf zu beschäftigen. Ziemlich beeindruckend, wenn man eine Parkinsonpatientin mit ausgeprägter Akinesie am Tag nach der Dosissteigerung ihrer L-DOPA-Medikamente untersucht und sie vor lauter Dyskinesien überhaupt nicht still sitzen kann. Was ich damit sagen will: Man ist aktiver Teil der Stationsarbeit und lernt Patienten als auch das Pflegepersonal und die Ärzte viel besser kennen, als dies bei unseren UaKs der Fall ist. Auch eine Famulatur ist nicht wirklich vergleichbar, weil die französischen Abteilungen die externe als dauerhafte Institution implementiert haben, während Famulanten in Deutschland kommen und gehen und es auch manchmal einfach gar keine gibt.

Meine Zeit als externe in der Herzchirurgie in Haut-Lévêque war weniger spannend. Die ersten zwei Wochen ist man natürlich begeistert von Aortenklappen-OPs und Bypassen, allerdings stand ich bis auf ein einziges Mal nur auf der Anästhesieseite und selbst spektakuläre Operationen werden, wenn es immer die gleichen sind, mit der Zeit weniger fesselnd. Stationsarbeit gab es hier gar nicht und richtig kennen gelernt habe ich vom Personal kaum jemanden, was natürlich im OP auch schwierig ist. Auch hier gilt: Wer seinen Mund nicht aufmacht, wird nicht viel zu tun bekommen. Lieber einmal mehr sich selbst überwinden und den Operateur ansprechen anstatt sich vier Stunden die Beine in den Bauch zu stehen.

Jeweils am Ende des Semesters werden die Klausuren geschrieben. Hierbei werden Franzosen und Erasmusstudenten komplett gleich behandelt, außer dass die Franzosen die Klausur in einem anderen Raum schreiben. Seit neuestem werden die Klausuren auf iPads absolviert, was relativ nervig ist. Es gibt pro Klausur vier Fälle à 15 Fragen mit ausschließlich abhängigen „wirklichen“ MC-Fragen (d.h. man kann/muss teilweise wirklich alle fünf Antwortmöglichkeiten ankreuzen). Dafür gibt es zwei Stunden Zeit. Bestanden hat man mit 10/20 Punkten, also 50%. Wer nicht besteht, geht in die „rattrapages“ am Ende des Unijahres (wer also im Januar eine Klausur nicht besteht, holt sie erst im Juni/Juli nach). Das liegt daran, dass ja im Februar direkt weiterstudiert wird.

WOHNEN

Kümmert euch möglichst früh um eine Wohnung in Bordeaux! Einer meiner Freunde hat bis Dezember auf einer Couch geschlafen. Der Wohnungsmarkt ist besonders im August/September sehr heiß. Ich habe meine französische WG Anfang Juli über die Erasmusgruppe auf Facebook gefunden, was aber reiner Zufall war. Hier werden eher Gesuche als Angebote gepostet. Auf leboncoin.fr (hier findet man übrigens auch nette Fahrräder und alles mögliche) kann man sich auf jeden Fall umschaun, hier gilt auch: lieber anrufen als nur zu schreiben! Tut euch zur Not mit anderen Suchenden zusammen, so findet man unter Umständen eher was als alleine.

Zu dem Wohnungsgeld CAF kann ich leider nichts sagen, weil ich in meiner WG nicht auf dem Mietvertrag stand und deswegen darauf keinen Anspruch hatte.

Stellt euch auf Mieten zwischen 350 und 500€ ein, wenn ihr zentrumsnah wohnen wollt. Das sind z.B. die quartiers St Michel/Capucins, St Pierre, Chartrons, Victoire... Generell stellt sich in Bordeaux immer die Frage, ob man „rivegauche“ oder „rivedroite“ leben will, also links oder rechts von der Garonne. Historisch gesehen ist die rivedroite immer noch ziemlich verpönt, obwohl man da mittlerweile ziemlich gut leben kann und z.B. schöne Dinge wie die zur Kulturstätte umfunktionierte Kaserne „Darwin“ (seeehr guter Sonntagsbrunch für 24€) und den botanischen Garten direkt um die Ecke hat.

Eher zwielichtig geht es dagegen in Bahnhofsnähe zu, ist aber auch auszuhalten. Günstigere Wohnheime (<http://www.crous-bordeaux.fr/logements/>) gibt es auch Richtung Talence und Pessac, also Richtung Südwesten (dort befindet sich der Großteil der anderen Universitäten), allerdings würde ich hiervon eher abraten. Weit weg von der Stadt, Küchen ohne Ausstattung (keine Kühlschränke) und generell eher heruntergekommen.

BORDEAUX UND UMGEBUNG

Hier könnte ich mich natürlich ewig auslassen... Das Leben in Bordeaux ist wunderschön! Vor allem im September zum Semesterstart („La Rentrée Scolaire“) gibt es an jeder Ecke Konzerte, Open-Air-Kinos, Infoveranstaltungen, Partys... Man verpasst eigentlich mehr, als man sehen kann. Auch in der Zeit danach gibt es sehr viel mehr kulturelle Aktionen als in Göttingen, man kann Opern/Ballett und Symphonieorchesterkonzerte für ab 8€ für Studenten sehen/hören, es gibt zig Studentenclubs („associations“), die sich kulturell engagieren, z.B. für Programm kino, Hauskonzerte, Kunst- und Tanzworkshops, es ist echt für jeden was dabei. Holt euch im Bürgermeisteramt die kostenlose „Carte Jeune“ für Bordeaux und Umgebung (gilt bis 25 oder 26 Jahre), damit bekommt man z.B. in der zum Programm kino umgebauten Kirche „Utopia“ Ermäßigung auf die meisten Filme und auch sonst günstige Angebote in der Stadt.

Das Sportangebot der Universität ist etwas undurchsichtig, aber riesig! Es gibt z.B. jeden Donnerstag Surfausflüge nach Lacanau für nur 10€. Zu den meisten Angeboten muss man einfach nur hingehen und sich eventuell vor Ort einschreiben, oft gibt es aber auch einfach nur „pratique libre“, das heißt ohne Einschreiben.

Bars in Bordeaux machen normalerweise um 2 Uhr nachts zu, wer danach noch unterwegs sein will, sollte sich nach den sog. „cercles associatifs“ umschaun, das sind Bars/Clubs, bei denen man einen symbolischen Jahresbeitrag von in der Regel 5€ zahlt, eine Mitgliedskarte bekommt und dann je nach Bar bis 4, 5, 6 oder 8 Uhr morgens noch bedient wird: Cercle des poètes disparates, Au chat qui pêche (open stage immer donnerstags!), Synopsis, Bootleg... Bei schönem Wetter trifft man sich aber auch eh gerne

„sur les quais“, also auf der Garonnepromenade. Am „quai des sports“ von St Michel gibt es Anlagen für Beachvolleyball, Fußball, Basketball, „pelote basque“ und große Wiesen zum Entspannen.

Wer Lust auf Singen hat: Tretet dem „choeur voyageur“ im September bei, ein unvergleichlicher Chor voller netter Menschen mit dem Kapellmeister der Kathedrale als Chorleiter!

Nicht weit entfernt sind die Dune du Pyla oder generell der Atlantik (etwa eine Stunde mit dem Auto, es fahren aber auch Busse und Züge), die Pyrenäen zum Wandern (etwa vier Stunden), Toulouse (zwei Stunden) und das Baskenland mit Städten wie Bayonne, Biarritz, San Sebastian und Bilbao. Mit dem TGV ist man in drei bis vier Stunden in Paris.

Generell sind die Leute im Süden Frankreichs sehr entspannte und freundliche Menschen (jedenfalls im Vergleich zu Paris ;), die man sehr leicht kennen lernen kann. Ich hatte meine Slackline dabei und jedes mal, wenn ich sie am Garonneufer aufgespannt habe, kamen Leute, jung und alt, und haben mich darauf angesprochen. In Deutschland habe ich das Gefühl, die Leute gucken eher, als dass sie einen auch ansprechen. Wer offen ist und sich traut, sein vielleicht noch nicht perfektes Französisch einfach mal auszupacken, wird schnell Bekanntschaften schließen. Die Medizinstudenten sind allerdings durch das in Frankreich doch sehr zeitintensive Studium eher zurückhaltend, hier habe ich kaum Freunde gefunden. Durch die beiden nationalen „concours“ also Examen nach dem ersten und dem sechsten Jahr, deren Rangliste darüber entscheidet, a) was sie studieren dürfen und b) welchen Facharzt sie machen dürfen und wo, sehen sie sich natürlicherweise viel mehr als Konkurrenten, was sehr schade ist.